

Bonn, den 10. Dezember 1934.

Lieber Ruedi!

Es ist ein seltsames Zusammentreffen, dass gerade heute dein Brief kam, seltsam darum, weil er in Überlegungen traf, die sich mit den seinen begegnen. Ich danke dir herzlich dafür. - Wir sind natürlich in diesen Tagen auch immer wieder einmal vor der Frage des "Nachher" gestanden, so wenig uns im Ganzen die nur zu gefüllte Gegenwart auch eigentlich dazu kommen lässt. Aber einige Ereignisse der jüngsten Zeit mussten uns darauf stossen, da sie in ihrer Eindeutigkeit keinen Zweifel mehr darüber aufkommen lassen, dass die Sache hier einem Ende entgegengeht. Heute kam die Anklageschrift, deren Inhalt wenig hoffnungsvoll ist und der unsere (meine) Wünsche nahezu dahin reduzieren möchte, dass Alles nicht eine noch schlimmere Wendung nehme als wir sie jetzt voraussehen (Ericas Brief spielt leider wieder eine ganz verhängnisvolle Rolle!), auf den 20. ds. ist die Hauptverhandlung in Köln festgesetzt. Dazu kommt die sehr missliche Lage der Bekennniskirche, die mit ihrer Wendung zur friedlichen Mitte hin sich wohl selber den Todesstoss oder doch eine lebensgefährliche Wunde beigebracht hat. Sie ist nicht aktionsfähig, auch nicht und gerade nicht im Falle von K., der weithin sichtlich nicht ungern verabschiedet wird. Das ist die etwas bittere Lage des Augenblicks, wenigstens die äussere. Dass dahinter sich noch Vieles begeben, was mehrdeutiger ist und was z. Teil sogar eindeutig einfach froh und dankbar machen kann, das wirdet ihr euch ja denken können. - Am Sonntag predigte K. xxx einer überfüllten Kirche in Godesberg. Das Volk wäre bereit weithin und gerade das macht einen so ohnmächtig traurig gegenüber den verantwortlichen Führern der Kirche. Aber eben doch nicht nur traurig. Denn ein wirkliches Erwachen lässt sich auf die Dauer nicht zudecken, auch nicht von noch so klugen weisen und liebevollen Erwägungen. -- Aber nun zu Genf! Wir sind froh über das, was du uns darüber mitteilst. Nach längerem und konkreterem Überlegen scheint es K. nun doch so zu gehen, dass er dem Genfer Plan den Vorzug gibt vor den anderen auch noch vorhandenen Möglichkeiten. Merkwürdigerweise gab er dem gerade heute Morgen Ausdruck in einem kl. Gespräch, das wir auf dem Wege zum - - Reitstall hatten. Und nun kommt dein Brief heute Nachmittag und führt uns ein ganzes Stücklein mehr hinein in die bis jetzt sehr bruchstückartigen Überlegungen. Noch sind wir ja immer nicht in der Lage, etwas Bestimmtes auszusagen, noch wissen wir nicht, wann und wie K. hier freigegeben sein wird und sich lösen kann aus einem Zusammenhang, in den er nun doch sehr eng ver wachsen ist. Aber er bat mich, dir mitzuteilen, dass ihn alles, was du über das Gespräch mit Visser t Hooft mitzuteilen hast, sehr positiv ansieht und dass er das ganze als eine ihm entsprechende und schöne Möglichkeit anerkennt. Wenn das in einem gewissen Widerspruch damit steht, dass ich neulich in einem Brief an Eduard erwähnte, dass Basel ihn ~~xxxxxxx~~ ~~xxxxxxx~~ vielleicht noch mehr rufen könnte als Genf, so erklärt sich das damit, dass er dieses Erste doch stark unter Gesichtspunkten erwog, die bei näherem Zusehen sich nicht recht halten lassen wollten, so vor allem die Gewährleistung einer ruhigen Fortführung seiner Dogmatikarbeit. Es ist nicht abzusehen, warum diese nicht auch in Genf gegeben sein soll und es ist andererseits

KBA 9234.355

nicht zu leugnen, dass ihn die grössere Weite und Freiheit der Genfer Arbeitsmöglichkeit sehr lockt. Du kannst also getrost Visser t Hooft weiter ermuntern, immer noch unter dem Vorbehalt, den wir nach allen Seiten noch anbringen müssen, dass dies Alles erst aktuell werden kann, wenn die Sache hier entschieden ist. - Dass es bei derlei Zukunftserwägungen immer ein wenig hin und her geht, ist ja selbstverständlich, besonders ehe man sie scharf visiert. Wenn es dann so weit ist, wird K. sicher rechtzeitig alle nicht in Betracht kommenden Möglichkeiten abblasen, wie er es jetzt schon indirekt in Bern tat, sodass es dann hoffentlich auch dereinst mit Basel nicht zu einer Verstimmung kommt, wenn es denn nun eben Genf werden sollte. - Dass es für unsere persönliche Lage eine Erleichterung wäre, wenn wir in einen so offenen und bewegten Bereich einzutreten dürften im Gegensatz zu den festgelegteren und beengenderen Situation, die uns selbst unter den günstigsten Umständen in Basel erwartet und die auch durch das trostreiche Zusammensein mit Eduard nicht behoben werden könnte, ist naheliegend. Aber wir wollten gerade dieses Naheliegende jetzt nicht primär sprechen lassen. Immerhin hat Karls Mutter, die jetzt bei uns war, wohl vorwiegend auch aus diesem Grunde, sehr stark für Genf sich eingesetzt in ihrem Mitreden und Mitdenken. Und auch Nelly scheint es ebenso zu empfinden, sodass also nach dieser Seite hin auch alles so günstig als möglich gelagert wäre. - Was mich abgesehen von meinem eigenen Dransein hoffen lässt, dass es, wenn überhaupt Schweiz, unter den Schweizer Möglichkeiten diese werden möchte, das ist der Gedanke, dass für Karl eine Rückkehr in einen Arbeitsbereich, der dem hiesigen ähnlich und doch an Ausmassen und Struktur unähnlich wäre, viel schmerzlicher ist als ein Hinaustreten in einen von vorneherein unter anderen Vorzeichen gegebenen neuen Bereich. Ich hätte ein klein wenig Angst, dass er sich in der deutschen Schweiz in einem Fleinkrieg verbräuen würde, der vielleicht nicht notwendig auf sich genommen sein muss. Und es scheint, dass Karl ähnliche Gedanken bewegen, gerade auch im Hinblick auf seine Erfahrung dort mit seiner Brunnerschrift. - Dass du, lieber Ruedi, so hilfreich dich ebten hast zur Bereitung dieses Weges, das danken wir dir ganz besonders. Karl war ganz gerührt darob. - Ich muss abbrechen. Wir denken zu euch an die Trittligasse und freuen uns, dass es doch auch das noch gibt in dieser argeren Welt. Den Gedanken, dass K. eine kleine Perienreise antritt zur gegebenen Stunde, habe ich auch schon in nächtlichen Stunden gewälzt und es scheint, dass dies nicht ausgeschlossen ist. Ich meinerseits müsste dann ja wohl schon hier auf dem Posten bleiben. Aber das wird sich finden. Zunächst trifft nächste Woche die ganze Kinderschar ein mit ihren Sorgen und ihren Plänen und wir hoffen auf - trotz allem - gute und fröhliche Tage. Gestern Abend fand wieder eine Bibelstunde im "ause statt, wieder unter geradezu überwältigender Beteiligung von seiten der Studenten. Diese Stunden sind tröstlich und hilfreich für uns alle. - Ein Vertreter der Dogmatikvorlesungen hat sich gefunden und wird leidenschaftlich abgelehrt von den Studenten, so wird die "Vertretung" illusorisch bleiben. Da man aber hier jetzt sehr handgreifliche Methoden hat, ist es den Jungen nicht leicht gemacht, ihre Haltung zu bewahren. Sie tun es aber in der besten Weise. - Lebt wohl. Wir grüssen euch von Herzen.

Deine